

fact,
Die Waaren

No 131.







Die Waaren
beim
arabisch - nordischen Verkehr
im
Mittelalter.

Supplementheft zur zweiten Auflage von
„Welche Handelsartikel
bezogen die Araber des Mittelalters aus den
nordisch - baltischen Ländern?“

von

Dr. Georg Jacob.

BERLIN.
Mayer & Müller
1891.





Vorwort.

In meiner Arbeit „Welche Handelsartikel etc.“ (2. Aufl. Berlin, Mayer & Müller. 1891) habe ich nur eine Seite des grossartigen Handelsverkehrs, welcher im frühen Mittelalter das Reich der Khalifen und namentlich die iranischen Ostländer desselben unter der Herrschaft der hochverdienten Sāmâniden mit dem Norden verband, auf seine bewegende Kraft hin, die Waaren, untersuchen können. Naturgemäss schliesst sich jetzt derselben als Gegenstück zunächst die Behandlung des gleichzeitigen Imports in diese Gegenden an, womit meine Inaugural-Dissertation „Der nordisch-baltische Handel der Araber. Leipzig, 1887“ von S. 125 an antiquirt ist. Ein weiterer Zweck dieses Supplementheftes ist die Veröffentlichung neuer Collectanea aus orientalischen Quellen, welche die nordische Einfuhr nach den arabisch-persischen Ländern betreffen. Nachträge und Verbesserungen rühren allein von mir her, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt ist.

Zoppot, Juni 1891.

Dr. Georg Jacob.



A. Die nordische Einfuhr nach den arabisch-persischen Ländern.

(Die Seitenzahlen links beziehen sich auf meine im Titel genannte Arbeit.)

S. 1. Montelius, Die Kultur Schwedens in vorchristlicher Zeit übers. v. Carl Appel. Berlin 1885. S. 178: „Man kennt jetzt mehr als 20000 in schwedischer Erde angetroffene arabische Silbermünzen; die meisten von ihnen sind im neunten und zehnten Jahrhundert geprägt.“

S. 4. Maqdisî widmet den Landesprodukten und Handelsartikeln bei den einzelnen Ländern besondere Abschnitte. In dem Text der mitgetheilten Stelle ist, wie aus der Uebersetzung hervorgeht, *وینزبوست* ausgefallen. Diese Ziegenfelle kamen namentlich auch aus *Terâz* (nach Bretschneider, Med. Res. I, 228 Anm. 585 bei Aulie-Ata), s. Maqdisî S. 325, Zeile 16. Die Präposition „min“ bezeichnet in der mitgetheilten Stelle den lokalen Ausgangspunkt; die Interpretation „in der Richtung von“ ist unzulässig; das wäre im Arabischen anders wiedergegeben worden; allerdings scheint hier die Information Maqdisî's etwas unvollkommen gewesen zu sein: von einzelnen Waaren, so von Fischleim, ist es nicht wahrscheinlich, dass sie bis von Bulgâr herabkamen. — Von den Formen Maqdisî und Muqaddasî scheint erstere die gebräuchlichere zu sein.

S. 9. Eine Parallelstelle zu *Iṣṭakhrî* 45 findet sich *Qazwîni* II 338.

S. 10. *Ibn Ḥauqal* 70 stammt aus *Iṣṭakhrî* 305.

Turk findet man bei persischen Dichtern häufig geradezu in der Bedeutung „Liebchen“, so in den bekannten Versen des *Ḥāfiẓ*, (ed Brockhaus I S. 43) welche *Têmûr's* Unwillen erregten:

اکثر آن ترک شیرازی بدست آرد دل مارا

بخال هند ویش بخشمر سمرقند و بخارا را

Qazwîni nennt II 348 schöne Sklaven in Turkistân und S. 353 nach *Zamakhscherî* in Khârezm. Über türkische und

romäische Sklaven, die das Romäerland exportirt s. gleichfalls Qazwîni S. 356.

S. 11, Zeile 9 ist „Spanien“ Druckfehler für „Syrien“. Aqûr ist Mesopotamien (de Goeje), vergl. Maqdisî 136.

S. 12. Das dem Naşîr-ed-Dîn Tûsî (+ 1273/4 D.) zugeschriebene Manuscript der Wiener Hofbibliothek, Flügel's Cat. II, No. 1271, S. 424/5 (G. Melgunof, Das südl. Ufer des kasp. Meeres S. 293) erzählt von den weissen Khazaren, dass sie ihre eigenen Kinder verkauften, doch thäten Juden und Christen dies nicht. Jâqût sagt II S. 438, dass nur die heidnischen Khazaren dies thäten. Vergl. auch Friedr. Bodenstedt, Tausend und ein Tag im Orient. Fortsetzung und Schluss. Berlin 1850. S. 19—30.

S. 14. Auch die Bewohner von Rûm sind nach Qazwîni II 357 meist blond.

S. 16. Die mir von sprachwissenschaftlicher Seite wiederholt mitgetheilten Bedenken gegen eine Ableitung von „Sklav“ aus „Şaqlab“ kann ich nicht theilen. Die Schwierigkeit kann nur 1) in dem Wechsel des Tones 2) in der Unterdrückung des ersten Vokals gesucht werden. Ersterer Einwand wird jedoch dadurch hinfällig, dass im Arab. selbst, wie ich auch S. 15 gezeigt habe, bereits die Form Şiqlâb vorkommt, vergl. Jâqût III 405, Qazwîni I 182, II 413; Naşîr-ed-Dîn Tûsî bei Melgunof a. a. O. S. 295: Siqlâb. Bei dem zweiten Einwand ist in Betracht zu ziehen, dass die Sprache der spanischen Araber vielfach bereits dem heute in Marokko gesprochenen Arabisch nahe stand. Dass dies auch hinsichtlich der Vokal-Unterdrückung wenigstens dialektisch der Fall war, geht trotz Petrus Hispanus aus Beispielen wie طرف الغار T'rafalgar hervor.

S. 17. Anm. 1 „dasselbe“ Druckfehler für „derselbe“.

S. 19. Herr Consul Mordtmann theilte mir in Erwiderung meiner Zusendung aus Salonik mit: „Bis zur Reform des Sultan Mahmud hatte der Pelzhandel eine grosse Bedeutung für den Orient und ich glaube, dass die türkischen Historiker hierüber mancherlei merkwürdige Notizen enthalten. Auch heute trägt man hier trotz des milden Klimas mehr Pelz als bei uns: vergessen Sie nicht, dass es im Orient

keine Öfen und in manchen Gegenden gar kein oder nur wenig Brennmaterialien giebt.“ — Im Allgemeinen vergl. zu dem Abschnitt über Pelzhandel auch: Ludwig Stieda, Über die Namen der Pelztiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksorten zur Hansa-Zeit. Altpreuss. Monatsschrift, 24. Bd. 1887, S. 617 ff.

S. 25. Zeile 4: Qazwinî II, S. 357.

S. 25. Zeile 17: Qazwinî II, S. 348 wird Schwarzfuchs als Artikel Turkistâns genannt.

S. 27, unten. Fuchshäute aus Walwâlig, Maqdisî S. 324, Zeile 15.

S. 29. Zu Zeile 11 ff vergleiche Isṭakhrî S. 305, Ibn Hauqal S. 70.

S. 31. Füchse und semmûr nach Maqdisî 396, Zeile 3 aus Hamadhân; semmûr nach Qazwinî II 348 aus Turkistân.

S. 32. Maqdisî 239, Zeile 16/17: „In Tudela giebt es viel semmûr.“

In der Übersetzung aus Maqqarî lies statt „Unterscheidungsvermögen“ lieber „Verstand“. Der Biber soll nämlich den Jägern nach arabischer Meinung, indem er sich auf den Rücken wirft, bisweilen zeigen, dass seine Hode bereits früher abgeschnitten ist. — Vergl. ferner Yates, *Textrinum antiquorum*. London 1843, S. 145—148 (Beavers-wool).

S. 35, unten, G. Melgunof, Das südl. Ufer des kasp. Meeres. Leipzig 1868 S. 226: „Dalä Marder (mustela)“ bestätigt unsere Ansicht, da er offenbar aus dem Volksmund schöpfte. Vergl. auch Ibn al- Faqih 313

S. 36 Zeile 15. Für „mustela martes“ lies „mustela foina“

S. 38. Für تَغْرِغْرُ liest man jetzt: تَغْرِغْرُ s. de Goeje in *Verslagen en mededeelingen der koninkl. akademie van wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 3 Reeks. 5 Deel* 1888 S. 122; Ogūr schon bei Theophylactus (7. Jhd.) VII. 7. 13. S. auch Reinaud, *Introduction générale à la géographie des orientaux* (Géogr. d'Aboulféda Tome I) S. 360 — 365; Bretschneider, *Mediaeval Researches* I S. 252.

S. 39. Eichhörnchen und Zobel waren nach chinesischen

Quellen am oberen Jenissei in Menge vorhanden s. Bretschneider, Med. Res. I S. 101/2.

S. 40. Zeile 5. Von Herrn Prof. Nöldeke und Dr. Andreas werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass singâb doch als die ursprüngliche Form zu betrachten sei.

S. 41. Anm. 3. Über *sciurus syriacus* s. Tristram, The Fauna and Flora of Palestine. (Survey of Western Palestine) S. 15.

S. 43. Herr Professor Röhrich macht auch darauf aufmerksam, dass König Otakar von Böhmen eine Gesandtschaft an den Mamlükensultân Bîbars sandte, die ihm Biberfelle brachte, um dafür Heiligenknochen zu erbitten s. Dudik, Mährens allgem. Geschichte VI. Bd. S. 157 Anm. 2.

S. Hildegardis Physica, die man überhaupt vergleiche, Migne's Patrologia latina. 197. Bd. Sp. 1329 De bibere: „Sed caro ejus sanis et infirmis hominibus ad esum bona est.“

S. 44. Vergl. Qazwîni II 357, woselbst zu lesen ist: *ومن الغراء القندر و كلب الماء والبرطاسى* — Auch nach Qazwîni II 332 kommt *kelb-el-mâ* im Urmiasee vor. — Derselbe sagt ferner vom Urmiasee II 194 und 332: *ولا سمك فيها* (Erstere Stelle steht allerdings im Widerspruch mit dem danach Erzählten). Somit irrt *Iṣṭakhrî* a. a. O., beziehungsweise die Lesart ist falsch. — Auch nach Tristram a. a. O. S. 23 bezeichnet *كلب الماء* (die arabischen Namen sind in dem sonst vortrefflichen Buche leider meist verdruckt) den Fischotter; desgleichen giebt Polak, Persien 1. Th. S. 188 an: Fischotter *sekmâhi*.

S. 46. Nach *Iṣṭakhrî* 305, *Ibn Ḥauqal* 355 gehört *khezz* zu den Pelzsorten. Dagegen *Maqdisî* 128: *الر تسمع بحر البصرة*

S. 47. Über *qezz* vergl. auch Fränkel, Aramäische Fremdwörter S. 42 *دود القز* Qazwîni I 434 und II 350.

S. 48. *زاع* ist eigentlich das persische Wort für *غراب*; vergl. Qazwîni I 415.

S. 49. Unter den „bunten Hasen“ Kaninchen zu verstehen ist aus tiergeographischen Gründen unstatthaft, wenn auch Kaninchenfelle relativ geschätzt sind.

Aus *Schâsch* (Taschkend) kommen nach *Maqdisî* 325

الكيميخت الرفيعة. De Goeje übersetzt in seiner Abhandlung „Das alte Bett des Oxus Amû Darja“ Leiden 1875 S. 108: „die Pferde- oder Eselshäute, die man khaimokht nennt“. Aus Schâsch kommen nach Maqdisi 325 Zeile 11 auch sonst Häute, die man aus den Ländern der Turk importirt und die gegerbt werden. Riemen und Sattlerwaaren kamen aus Samarqand, Maqdisi S. 325 Zeile 9.

S. 50. Graue Habichte nennt Qazwîni II 348 als Specialität Turkistâns; Jagd-Habichte und -Falken gehören nach Zamakscheri bei Qazwîni II 353 zu den Specialitäten von Khârezm; Qazwîni meint hier übrigens nicht das von T. G. J. Juynboll und de Grave hrgb. geographische Wörterbuch Zamakscheri's. Habichte kamen nach Maqdisi 324 Zeile 2 aus Nesâ im nördlichen Khurâsân; der romäische Habicht wird Qazwîni II 118 genannt. Zur Anmerkung vergl. auch Polak, Persien 1. Th. S. 180 ff.

S. 52. Qazwîni II 372 Artikel: Lissabon II: „Dort sind Berge, in denen sich die Nester der echten Habichte befinden, die sonst nirgends vorkommen.“

S. 54 Anm. 6. Über die auch bei arabischen Dichtern häufig vorkommende Wildkuh Antilope bubalis vergl. Tristram a. a. O. S. 5.

S. 55. Dr. Andreas vermutet, dass صقر ein Lehnwort indogermanischer Abstammung (vergl. چترخ). Samskrît çakra ist jedoch nicht in der Bedeutung „Falke“ zu belegen.

S. 58. Zu ختنو das ich in den Anmerkungen mit chines. gu-du-si (Bretschneider, Med. Res. I S. 153) zusammengestellt habe, bemerke ich, das dieses das Horn einer grossen Schlange sein soll, Bretschneider aber auch an Rhinoceroshorn denkt, das in China schon früh verarbeitet wurde. Gu bedeutet im Chinesischen Knochen, si Rhinoceros, du soll stark bedeuten; doch scheint das Wort nicht ursprünglich chinesisch zu sein. Strahlenberg, Das Nord- und Östliche Teil von Europa und Asia sagt S. 373: „Horn, von Schwerdfischen. Findet man zu Zeiten bey der Mündung des Lena-Strohms und in Kamtschatki. Ich habe ein gewundenes, wie man sie in einigen Apotheken zuweilen hat, in Tobolski von

3 Ruzsischen Ellen lang gesehen, so daher gebracht worden. Sonst hat man in Sibirien allerhand Sorten von Thier-Hörnern, woraus artige Arbeit gemacht wird. Die gefangenen Schweden haben dergleichen Tobacks-Hörner verfertigt, die fast so klar wie Glasz waren.“

In der dem Naşir-ed-Din Tûsi zugeschriebenen ترجمة المسالك والممالك (Melgunof, Das südl. Ufer des Kasp. Meeres S. 292:) heisst es: وعسل ومومہ از ناحیت روس آنجا آرند. Honig und Wachs bringt man aus der Gegend der Rûs dorthin“. — Auf Işakhri geht auch die Stelle desselben Autors, Melgunof S. 293 zurück, an welcher Pelzkleider (موبیند, nicht Wolle), Sklaven (?), Honig und Wachs als Transithandelsartikel der Khazaren genannt werden. — Als Igor im Jahre 945 mit den Romäern einen Vertrag schloss, schenkte er den Gesandten nach der dem Nestor zugeschriebenen Chronik (übers. v. Leger S. 41) Felle, Sklaven und Wachs. Im folgenden Jahre boten die slawischen Drewlianer (Derewa) der Olga als Tribut Honig und Felle an, ebendas. S. 46. — Über den besten Honig Spaniens vergl. Qazwini II 372/3. — Ein ungefährer Anhaltspunkt für den Preis lässt sich vielleicht aus Nâsir-i-Khusrô, Sefernâme ed. Schefer S. 7. des Textes, 22 der Übers. gewinnen.

S. 60. خلدنہ wird unter den Artikeln von Gorgân auch Ja'qûbi, Kitâb al-buldân S. 54, Qazwini II 234 genannt. Vergl. ferner Qazwini II 193, für الخلدیہ, lies الخلدیج. Herr Professor Nöldeke macht mich schliesslich noch auf Ġawâliqî 60 aufmerksam.

S. 62. Haselnüsse als Ausfuhrartikel aus Samarqand, Maqdisi S. 325 Zeile 14. Haselnüsse kamen nach Qazwini I 165, II 339 auch auf dem Berge Scholair, dem Mulahacen (s. Géogr. d'Aboulféda trad. par Reinaud S. 253 Anm. 2), beziehungsweise der ganzen Sierra Nevada vor. Reich an Haselnüssen war nach Jâqût II S. 380 Zeile 10 und Qazwini II 241 auch das zu Dijâr Bekr gehörige Hizân. — Das Muwaschâ empfiehlt S. 132 Zeile 10 unter den Leckereien, die Feinschmecker als Zukost beim Trinken essen, an erster Stelle: mamlûh al-bunduq Gesalzenes von Haselnüssen, vielleicht kandirte (?) Haselnüsse.

S. 63. Zu كاهروا vergl. ديواج Maqdisi 325 Zeile 18.

S. 65. Für Blei und Zinn hat das Arabische und Persische viele Benennungen, deren Verhältnis zu einander noch nicht endgültig festgestellt ist. Resâs- (Blei-) Bergbau wurde in Spanien betrieben, Qazwîni II 338, das noch heute zu den bleireichen Ländern gehört, ferner in Ifrîqija, Qazwîni II 100 Zeile 4, آنک wurde nach Qazwîni II 362 bei Schâsch (Taschkend) gewonnen; اُسْرِبْ nach Mis'ar ibn Muhalhîl bei Jâqût III 254 Zeile 10 Qazwîni II 267 Zeile 4 bei Schîz in Âdherbeigân; usrub ist nach Qazwîni I 208 eine schlechte Resâsart, aber nicht Zinn, wie Ethé übersetzt. Naşîr-ed-Din Tûsî (Melgunof a. a. O. S. 294): وسمور سبناه و ارزين و قلعي (Melgunof a. a. O. S. 294): وسمور سبناه و ارزين و قلعي, während sonst قلعي ein indischer Artikel ist s. z. B. Mis'ar ibn Muhalhîl ed. Schloezer S. 18, Abulfedâ, Geogr. Texte arabe publ. par Reinaud & de Slane S. 375 übers. von Guyard S. 131/2 und Dozy Suppl. Über die Lage von Kalah vergl. Livre des merveilles de l'Inde ed. van der Lith & Devic. Leiden 1883—6 S. 255 ff. — S. ferner Fränkel a. a. O. S. 152/3.

S. 67. Nach der sogenannten Chronik des Nestor übers. v. Leger S. 12 erhielten die Khazaren von den Polianen am Dnjepr Tribut in zweischneidigen Schwertern, während sie selbst nur einschneidige hatten.

S. 68. نَشَبْ als Waffe türkischer Sklaven, die ihre aus Khârezm kommende Karawane überfallen s. Qazwîni II 345. — خدنگ wird vielleicht auch Ibn al-Faqîh 329 für حدمق zu lesen sein.

Vámbéry, Ursprung der Magyaren S. 64/65 hält qalan-suwa oder, wie er wol mit Unrecht liest, qulansa für verwandt mit baschkirisch kulančik, auch kulansik, das eine übers Ohr (kulak) gehende warme Mütze bezeichnet. (Hunfalvy dachte an ostjakisch kalen=Renntier und sa, sau, su=Kutte, welches letztere Vámbéry mit einem Fragezeichen versieht).

S. 69. Qazwîni sagt I 127 von dem Tintenfisch (Sepia), dass er aussehe wie eine bulgarische Mütze كاتها قلنسمو بلغارية

S. 78. Fränkel, Aram. Fremdw. S. 58: حَبّ „Ohrring“ ist einfach „Beere“.

B. Die iranische¹⁾ Ausfuhr nach dem Norden.

Hinsichtlich des Imports vermag ich allerdings nicht in gleichem Maasse befriedigende Resultate wie beim Export zu bieten; dennoch kann mich der von Herrn Geheimrat Virchow in der Zeitschrift für Ethnologie 18. Bd. 1886 mir gemachte Vorwurf nicht veranlassen meinen skeptischen Standpunkt aufzugeben. „Was den Export betrifft“, bemerkt Virchow²⁾ a. a. O. S. 288, „so beschränkt er denselben recht einseitig auf die Silbermünzen der nordischen Funde, während man kaum erfährt, dass mit diesen Münzen ein unerschöpflicher Reichtum silberner Schmucksachen über die nordisch-baltischen Länder verbreitet wurde. Gerade diese hätten es verdient,

¹⁾ Es ist eine ziemlich müssige Frage, ob man die von mir bearbeitete Handelsperiode die des arabischen oder iranischen Handels nennen soll, da die auf S. 121 meiner Dissertation gegebene Einschränkung jeglichem Misverständnis des von mir früher gebrauchten Begriffes „Araber“ vorbeugt; ich wechsele die Bezeichnung in der Überschrift nur deshalb, weil die häufig wiederholte Betonung dieses Punktes mich hoffen lässt, dass vielen damit ein besonderer Gefallen geschieht. Thatsächlich ist das auf national-persischer Grundlage stehende Sāmānidenreich mit der Blüte des Handels auf's Innigste verknüpft, so dass der Niedergang beider zusammenfällt; doch darf man andererseits nicht übersehen, dass der Verkehr bereits bestand, als Persien noch in Wahrheit den Arabern gehörte. Die Handelsstrassen ferner führten aus den arabischen Provinzen zu den Völkern iranischer Zunge, von ihnen gen Norden zu ural-altaischen Stämmen, die damals noch den grössten Teil Russlands innehatten schliesslich zu Slawen und Germanen.

²⁾ V. stellt sich auf den Standpunkt des Orientalen und bezeichnet mit „Export“, was ich „Import“ nenne.

einer comparativen Untersuchung in Bezug auf ihren Ursprung unterzogen zu werden.“ Zunächst muss ich auf S. 145 meiner Arbeit verweisen, wo zu lesen ist: „Mit den Münzen zugleich hat man mehrfach Silberperlen von anscheinend orientalischer Arbeit gefunden etc.“, worauf mehrere Nachweise solcher Gegenstände folgen. Sodann habe ich den Import nicht „recht einseitig“ auf die Silbermünzen beschränkt, sondern demselben 15 Seiten exclusive der Münzfunde gewidmet. Schliesslich aber muss ich bekennen, dass, obwohl ich nicht müssig gewesen bin prähistorische Funde nach dieser Richtung zu sammeln, von allen als arabisch verdächtigten Schmuckgegenständen mir bisher keiner zu Gesicht gekommen ist, dessen arabische Provenienz über jeden Zweifel erhaben wäre, ob schon ich persönlich bei einem grossen Teil der Filigranarbeiten an eine solche glaube. Durch arabische Inschrift war bisher, so viel ich weiss, keine der bekannten Silberperlen besser beglaubigt, obwohl auch dieses kein untrügliches Merkmal wäre, da ein Analogon zu den Barbarenmünzen und den von Kremer, Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen II 291 und Karabacek, Die liturgischen Gewänder mit arabischen Inschriften aus der Marienkirche in Danzig Wien 1870 S. 7 erwähnten Thatsachen vorliegen könnte. Wir sind heute noch keineswegs in der Lage die Produkte byzantinischer und orientalischer Industrie in jener Epoche, in welcher sich die arabische zunächst meist in engster Anlehnung an die griechische aus dieser entwickelte, in allen Fällen mit genügender Sicherheit zu unterscheiden¹⁾. Hier aber fehlt es noch fast an sämtlichen Vorarbeiten, die zunächst von der Erforschung des Orients ausgehen müssen. Wenn Friedlaender in seiner Beschreibung des Fundes von Obrzycko (Berlin 1844) S. 4 sagt: „Er ist von orientalischer Arbeit, nirgends findet sich ein Kreuz, häufig aber Arabesken und Verzierungen von orientalischem Charakter. Nach der mündlichen Versicherung des Herrn Professor Dr. v. Pietraszewki aus St. Petersburg, welcher sich lange im Orient aufgehalten, tragen

¹⁾ Byzantinische Münzen kommen bekanntlich häufig mit arabischen zusammen in den Funden vor.

die Frauen der Fellah's in Syrien und Aegypten noch jetzt gleichen Schmuck“, so hilft uns das nicht weit. Zunächst hätte er Herrn v. Pietraszewski fragen sollen, ob jene Perlen syrisches und ägyptisches Fabrikat waren. Sodann hätte der Nachweis erbracht werden müssen, dass die Verhältnisse sich seit dem frühen Mittelalter in dieser Hinsicht nicht verschoben haben, denn auch Industrien pflegen zu wandern, zumal wenn das Vorkommen des Rohproducts nicht einen Ort besonders begünstigt. Doch wir haben der Filigranarbeiten an einem andern Orte zu gedenken.

Naturgemäss bieten die orientalischen Quellen für die Ausfuhr nach den Ländern der Barbaren weit weniger Anhaltspunkte als für die Einfuhr, indem diese zum Gebrauche von Orientalen eingeführt wurde, sie mithin mehr interessirte als der Tand, den sie dafür hingaben. Somit ist die Ausbeute des zweiten Teils dieser Supplemente, wiewohl nicht durch meine Schuld, eine geringe. Auf den Mittelmeerhandel durfte ich natürlich nicht näher eingehen, doch bitte ich ausser Heyd darüber Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte der Syrer im Abendlande, Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, VI. Bd. 1885, S. 536 ff. zu vergleichen.

Stoffe.

In der Verfertigung kostbarer Stoffe hatte es der Orient, namentlich Persien, schon vor der arabischen Invasion zu bewundernswerten Leistungen gebracht; bis auf den heutigen Tag ist dieser Industriezweig dort nicht gänzlich untergegangen (s. Kremer, Culturgesch. II, S. 285 ff.) Persien, das die Kleiderpracht zuerst bei den aus religiösen Gründen anfangs widerstrebenden Arabern eingebürgert hat, ging auch mit den benachbarten Distrikten in der Erzeugung kostbarer Stoffe voran. Schon wegen der Productivität dieser dem Norden zugewandten Teile des Khalifenreichs (vergl. z. B. Ištākhri ed. de Goeje S. 314/5) lässt sich vermuten, dass diese Waaren auch nach Norden verfahren wurden, was arabische Berichte teilweise bestätigen.

Da die Nomadenvölker ural-altaischen Stammes, wie

sich O. Schrader¹⁾ ausdrückt, „die unerreichbaren Meister“ in der Kunst des Filzens sind, so lässt sich bei dem bedeutenden Antheil, welcher ihnen an dem von uns behandelten Handelsverkehr gebührt, vermuten, dass auch Filz bei demselben eine Rolle gespielt habe. Gāhiz bezeichnet bei Thaʿālibī, Laṭāif al-maʿārif S. 128, den chinesischen Filz als den besten. Nach Jâqût II, 437, Zeile 3 wohnen die Khazaren in Itil in Filzzelten. Vergl. ferner über Filzexport Maqdisi 324, Zeile 12 und 325 Zeile 9.

Was die Schafwollenindustrie anlangt, so war die taberische berühmt (vergl. Kremer, Culturgesch., II, S. 288)²⁾. Den besten Flachs der Welt producirte Ägypten. Da aber diese beiden Zweige der Zeugindustrie auch im Norden heimisch waren, wird der Norden auf diesem Gebiete sich meistens selbst beraten haben. Baumwolle und Seide dagegen mussten, wenn sie begehrt wurden, natürlich ausschliesslich aus dem Süden bezogen werden. Erstere erfreute sich bei den Arabern einer besonderen Beliebtheit. Die Baumwollenindustrie wurde in Europa erst durch die Araber bekannt, die sie im 10. Jhd. nach Spanien brachten³⁾; mit ihrer Vertreibung ging sie wieder zurück. Vielleicht steht Maqdisi's Nachricht (ed. de Goeje S. 325), dass die durch Münzfunde bei uns häufig vertretene Stadt Schâsch Baumwolle zu den Turk exportire, mit unserem Handelsverkehr in Verbindung.

Es ist bekannt, dass die Araber in den nördlichen

¹⁾ Linguistisch-histor. Forschungen zur Handelsgesch. und Waarenkunde. 1. Teil S. 166.

²⁾ Vergl. auch Nikolaus v. Nassakin, die Schafwoll-Production im Kaukasus Österr. Monatschr. für den Orient. 11. Jhrg. 1885 S. 218.

³⁾ Bretschneider bemerkt *Mediaeval Res.* II S. 1^o2. dass die Baumwollpflanze auch nach China zuerst im 9. od. 10. Jhd. aus Centralasien eingeführt wurde. — Das gepflanzte Schaaf, von welchem im Mittelalter nicht nur abendländische, sondern auch chinesische und arabische Schriftsteller (chinesische schon im 10. Jhd. s. Bretschneider, *Med. Res.* I S. 154 Hirth, *China and the Roman Orient* S. 54; arabische: Qazwini II S. 348 Art: Turkistân.) fabeln, ist nicht auf Baumwolle zu beziehen, sondern *Cibotium Barometz*.

Provinzen¹⁾ ihres Weltreichs eine bedeutende Seidenkultur vorfanden und dieselbe von dort aus weiter verbreiteten, ja sogar nach Spanien verpflanzten. Über den mittelalterlichen Seidenhandel im Allgemeinen möge man Heyd's Werk vergleichen²⁾; uns interessirt hier natürlich nur die Frage, ob auch die Gebiete des Kaspischen und Schwarzen Meers Seidenwaaren nach Norden verfahren haben.

Der im Norden beliebte Dibâg³⁾ wurde nach Maqdisi 325 Zeile 13 von Samarqand zu den Turk exportirt, auch sonst produzierten die am nordischen Handel beteiligten Gegenden diesen Stoff, so Khârezm (Khiwa) nach Maqdisi 325⁴⁾. Hauptsächlich aber wurde griechischer Dibâg⁵⁾ nach dem Norden exportirt und zwar vornehmlich durch die Griechen. So lesen wir Ibn Rosteh ed. Chwolson S. 27: „Wenn die Magyaren mit ihren Gefangenen nach Karkh⁶⁾ kommen, gehen die Griechen heraus zu ihnen, und sie markten dort und geben an sie die Gefangenen ab und nehmen dafür griechischen Dibâg, Woldecken und andere griechische Waaren.“ Nach Istakhrî S. 188, Ibn Hauqal 246 nahm der Handel mit Dibâgstoffen seinen Weg über Trapezunt. Nach Jâqût II 439 wurde das Gebäude, in dem die Khazarenkönige verbrannt wurden, mit Dibâg ausgelegt. Der Tron des Königs von Bulgâr, welcher Ibn Fadlân empfing, war mit griechischem Dibâg bedeckt s. Jâqût I S. 724 Zeile 10. Aus Dibâg bestand teilweise die Kleidung des vornehmen Warâgers, dessen Leichenfeier Ibn Fadlân beiwohnte, Jâqût II 838 Zeile 1 und 2;

¹⁾ Vergl. Heyd, Histoire du commerce du Levant au moyen-âge I. Lpzg. 1885 S. 38.

²⁾ Dass auch der hohe Norden seidene Gewänder zu schätzen verstand, geht aus einer Stelle der Saga vom heiligen Olaf (Antiquités russes I Copenhagen 1850 S. 432) hervor. Schon Rigsmal 31 gedenkt seidener Windeln bei Edlen; auch in der jüngeren Edda wird ein Seidenband erwähnt.

³⁾ Vergl. über diesen Stoff meine Handelsartikel 2. Auflage S. 7, beziehungsweise Kremer's Kulturgesch. II S. 290.

⁴⁾ Gôrgan produzierte verschiedene Arten seidener Kleider, Jâ'qûbi, K. al-buldân 54.

⁵⁾ So genannt zur Unterscheidung von anderen Arten wie dibâg Khurâsân Maqdisi 324.

⁶⁾ Wahrscheinlich am schwarzen Meere.

auch der Tron, auf dem der Todte sass, war mit griechischem Dibâg drapirt, Jâqût II 837 Zeile 18. Vergl. ferner Erman's Archiv VII. Band 1849 S. 227/8. Ibn al-Faḡîh S. 270.

Bemerkenswert ist auch, dass sich der König der Slaven in Bulgâr einen Hofschneider aus Bagdâd hielt, Jâqût I S. 725 Zeile 17: وخبياظ كان للملك من اهل بغداد

Bekanntlich ist eine sehr grosse Zahl von Stoff- und Kleidernamen noch in unserer Sprache orientalischer Abkunft, vergl. Kremer, Kulturgeschichte des Orients II S. 339; Francisque Michel, Recherches sur le commerce, la fabrication et l'usage des étoffes de soie, d'or et d'argent et autres tissus précieux en Occident, principalement en France, pendant le moyen âge; Tome I besprochen von Defrémery, Journal Asiatique V. Sér. Tome III 1854 S. 162—174; Weinhold, Deutsche Frauen (namentl. in 1. Aufl. S. 418—426), Prutz, Kulturgesch. der Kreuzzüge S. 408—411¹⁾; O. Schrader, Linguistisch-histor. Forschungen S. 255/6 und vor allem Alwin Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger Bd. 1 Excurs zu Capitel III²⁾. Die orientalischen Stoffnamen sind zu sehr verschiedenen Zeiten, einige vor, andere lange nach den Kreuzzügen auf sehr verschiedenen Wegen vom Morgenland zum Abendland gewandert. Da auch die slawischen Sprachen theils Stoffnamen aus dem Orient entlehnt haben, theils bei den bis zu uns gedrungenen Mittelformen aufweisen (vergl. Saweljew, Vom sprachlichen Einflusse des mittelalterlichen

¹⁾ Zu dem über Damast Gesagten vergl. Fränkel, Aram. Fremdw. S. 40.

²⁾ Man gestatte einige Bemerkungen zu dem Buche: S. 251. 2. Aufl. S. 334 ist Adramahût (Willeh. 125, 12: Adramahût und Arabî, Die rîchen stet in Môrlant) wohl nicht als Adramiti in Kleinasien, sondern als Ḥadramaut zu deuten. Südarabien war, wie Kremer in seiner Kultur. II S. 288 bemerkt, noch in späterer Zeit durch seine Brokate, Linnengewebe und Seidenstoffe berühmt. 2. Aufl. S. 334/6 bemerkt Alwin Schultz: „Alamansura ist die Stadt des Elmansur des Gründers von Bagdâd“, während es in der 1. Aufl. S. 251 heisst: Alamansura und Amoravine bezeichnen jedenfalls eine orientalische Lokalität, mag diese nun in Spanien oder Aegypten liegen“. Jâqût kennt nur ein Al-mansûra IV S. 663, die bekannte Stadt in Sind, deren Lage allerdings Bedenken erregt. — Die von Salamandern hergestellten Gewebe, die von keinem Feuer verbrennen (1. Aufl. S. 255,

Handels der Russen, Erman's Archiv für wissensch. Kunde Russlands. 7. Bd. 1849 S. 223—230 Miklosich, Die Fremdwörter in den slawischen Sprachen aus den Denkschriften d. kaiserl. Akademie d. Wissensch. Philos.-histor. Klasse 15. Bd. 1867 S. 73—140, Karłowicz, Mémoire sur l'influence des langues orientales sur la langue polonaise. Actes du 6. congrès international des orientalistes tenu en 1883 à Leide. Deuxième Partie, Section 1: Sémitique. Leiden 1885) wäre eine Einwirkung unseres Handelszweiges auf diese Wanderung nicht undenkbar; doch kenne ich kein derartiges Lehnwort im Deutschen, von dem es feststände, dass es schon zur Zeit des kaspisch-baltischen Verkehrs durch die Länder der Slawen zu uns gelangte.¹⁾ Beachtenswert bleibt immerhin, dass die mittelalterlichen Dichter öfters russische und slawonische Gewebe erwähnen, von denen auch Alwin Schultz S. 255/6 2. Aufl. S. 339 (woselbst man Belege findet) meint,

2. Aufl. S. 338) sind Asbest. Man vergl. Lohengr. 6525: „Sie niuwent sich, swenn man sie heizet pennen“ mit Qazwini II 204:

فَإِذَا انْتَسَخَتْ أَلْقِيَتْ فِي النَّارِ فَذَهَبَ عَنْهَا الدَّرَنُ وَصَفَا لَوْنُهَا

„Und wenn sie schmutzig sind, wirft man sie ins Feuer, so geht von ihnen die Unreinigkeit weg und es wird rein ihre Farbe“. Eine Parallelstelle bei Maqdisi 303 Zeile 13 (sic!) ff. Asbest (hağaru'l-fatile) wird auch Qazwini II 339 erwähnt. Der Seidenstoff Attabi 2. Aufl. S. 340 ist wol das arabische 'attabi Dozy Suppl. II. S. 93, de Goeje's Glossar zu den Geographen S. 295/6, Qazwini II. 227 Artikel: Tebriz.

¹⁾ Die meisten dieser Namen kamen durch romanisches Gebiet, so Baldachin (eig. Gewebe aus Baldach = Bagdad s. Alw. Schultz a. a. O. S. 253, 2. Aufl. S. 336). Joppe, Schaube جِيبَة (vergl. Dozy, Vêtements 107—117, Karłowicz a. a. O. S. 421; später scheint Taft (pers. تافته) denselben Weg gewandert. Das Wort cottonum für Baumwolle, aus dem Kattun entstand, arab. قُطْن kam im Abendlande nach Heyd II 614 erst am Ende des 13. Jhd., also nach unserer Handelsperiode auf. Auch Atlas scheint noch nicht dem Mhd. anzugehören; im Arabischen findet es sich schon früh. Nach Qazwini II 227 kam Atlas اَطْلَس aus Tebriz, nach II 351 aus Genja (Elisabetpol); vergl. ferner Qazwini II 357, Abulfeda's Annalen IV S. 230, V 80. 344. Uebrigens muss immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass derartige Worte Jahrhunderte lang existirt haben könnten, ohne der Schriftsprache anzugehören. Dagegen kommt Parchent schon im Mhd. in der Form barragan vor, die orientalischen Formen, über die man Dozy, Vêtements S. 68 ff. vergleiche, werden einerseits durch romanische,

dass sie „auf dem Landwege aus dem Orient importirt wurden“. Vergl. ferner Schultz S. 228 2. Aufl. S. 306 über den mhd. slavenie afr. esclavine genannten Mantel. Das Abendland bezog ohnehin Pelze aus dem slawischen Osten. Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass nach Schultz S. 225 2. Aufl. S. 338 die Dichter mit Vorliebe die Fabrikation der von ihnen gerühmten Stoffe in den (indischen) Kaukasus verlegen, wozu man Schultz S. 251 Parz. 71,11 und 71,25 2. Aufl. S. 334 vergleiche; doch glaube ich kaum, dass hier wirkliche Handelsverhältnisse die Grundlage bilden.¹⁾

andererseits aber auch durch slawische Formen vermittelt. Der mhd. Stoffname buckeram, s. Alwin Schultz a. a. O. Bd. 1 S. 268, 2. Aufl. S. 352, hängt zwar mit Bukhārā zusammen, weist aber nicht auf directen Bezug von dort her; der Stoff wurde, wie man aus Heyd II S. 703 erschen kann, beispielsweise noch in Cypern hergestellt. Für das aus dem Persischen stammende Wort „Papuschen“, womit vielleicht ostpreussisch „Wuĵen“ verwandt, ist die Wanderung durch das Romanische, die Prutz a. a. O. annimmt, sehr zweifelhaft, vergl. Miklosich a. a. O. S. 116.

¹⁾ Aus einem mir von Herrn Dr. Lissauer in Danzig freundlichst zugesandten Sitzungsbericht der Naturforschenden Gesellschaft daselbst (Anthropolog. Section 9. Februar 1887) erfahre ich, dass gelegentlich der Besprechung meiner Inaugural-Dissertation von einem Mitgliede Herrn Dr. Oehlschläger der Versuch gemacht ist, „die Paramente in unseren Kirchen, welche, aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammend, offenbar auch arabischen Ursprungs sind, wie die eingewebten Koransprüche beweisen“, mit unserem Handelsverkehr in Verbindung zu bringen. Zunächst bemerke ich, dass ich diese Frage in eben dieser Dissertation S. 139 ff. eingehend ventilirt habe, so dass die Form eines belehrenden Nachtrages unverdient wäre. Ferner stammen die Danziger Paramente, welche Herr Dr. Oehlschläger wol zunächst im Auge hatte, nicht aus dem 11. und 12., sondern meist aus der ersten Hälfte des 14. Jhd., wie Prof. Karabacek in seiner trefflichen Arbeit „Die liturgischen Gewänder mit arab. Inschriften aus der Marienkirche in Danzig (Sonderabdr. aus dem V. Jahrg. d. Mitt. des österr. Museums für Kunst und Industrie) Wien 1870“ gezeigt hat. Drittens ist der „offenbare arabische Ursprung“ bei vielen offenbar nicht vorhanden, da sie norditalienische Nachahmungen sind. Viertens sind die arabischen Inschriften zum allergeringsten Teil Qorānverse, und diese beweisen bekanntlich noch lange nicht den arabischen Ursprung, wenn auch einige Stücke im vorliegenden Falle in der That aus ägyptischen Originalstoffen bestehen. Fünftens ist auch die im Folgenden aufgestellte Behauptung „Obgleich man gewöhnlich annimmt, dass diese Prachtgewänder durch die Kreuzzüge nach dem Abendlande gekommen sind etc.“ unrichtig, da diese Annahme seit Karabacek's Arbeit, die 1870 erschien, Niemanden

2*

mehr in den Sinn gekommen ist. Auch im Dom zu Chur befindet sich ein ähnliches Gewand, dessen Inschrift (السلطان الملك الناصر) von Hitzig ganz falsch gelesen (الله اطان لنا اهله), von Keller (Mitteilungen der antiquarischen Gesellsch. zu Zürich. 11. Bd. Zürich 1856—7) auf dem Kopf stehend abgebildet, das von Letzterem über es Gesagte hinfällig macht. Ueber den Krönungsmantel im Schloss zu Ofen, der 1031 von Stephan's Gemahlin Gisela nach Stuhlweissenburg gestiftet wurde, vergl. Heyd, Histoire du commerce du Levant I, Lpz. 1885 S. 84 Anm. 1. S. ferner Prisse d'Avennes, L'art arabe Text S. 226/7, Abbildung Pl. CLVII, Journal Asiatique. 5. Sér. Tome 3. 1854 S. 164 ff. Gildemeister in den Jahrbüchern des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland. 49. Bd. Bonn 1870 S. 119 Anm. 2. Bekanntlich weisen auch einige der deutschen Reichskleinodien arabische Inschriften auf, so der Krönungsmantel (abgebildet in Boeck's Prachtwerk: Die Kleinodien des heiligen römischen Reichs deutscher Nation Taf. VI, Fig. 8, Text S. 27—31), die Kaiserliche Albe (ebendas. Taf. VII, Text S. 32—35), ja sogar der kaiserliche Strumpf (ebendas. Taf. XII, Fig. 15 u. 16, Text S. 56—60). Doch wurden diese Stücke, wie die arabischen Inschriften besagen, im 12. Jahrh. zu Palermo hergestellt und gelangten wahrscheinlich durch Kaiser Heinrich VI, der die Schatzkammer des Normanenkönigs Wilhelm II auf 150 Saumtieren in die Heimat bringen liess, nach Deutschland. Die früher für arabisch gehaltenen Stoffe des Klosters Wienhausen, jetzt im Germanischen Museum, sind norditalienische Imitationen aus dem XIV. Jhd. vergl. Karabacek, Merkmale zur Bestimmung saracenischer Kunst- und Industrie-Denkmalen S. 3. Mit dem persisch-nordischen Verkehr stehen demnach alle diese Gegenstände in keinem Zusammenhange.

Metall-Spiegel.

P. Savélieff (Sur l'importance des études d'archéologie et de numismatique orientales pour la Russie in den Mémoires de la société d'archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg. Vol. I 1847 S. 195/6) berichtet, dass Metallspiegel, welche man im Gebiet der Wolga-Bulgaren ausgegraben, bei Bagdâd gefundenen glichen. Dorn, Das asiatische Museum der kaiserl. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg 1846 S. 133 u. 134 erwähnt unter No. 5, 6, 7, 8, vier solche Spiegel (2 im Original). No. 7 soll aus einem Grabe bei Saratow stammen. No. 6 ist mit dem von Frähn in den Mémoires de l'acad. impér. des sciences de St. Pétersbourg. Tome VIII 1822 S. 557 ff. beziehungsweise Antiquitatis muhammedanae monumenta varia. Particula II Petersburg 1822 S. 61 ff. beschriebenen und Tafel XV abgebildeten identisch. Das Original soll aus dem Gebiet der alten Wolga-Bulgaren stammen und befand sich in Kasan. Über ein ähnliches Exemplar mit Tierdarstellungen und verwandter kûfischer Schrift, dass am Ob bei Samarow von den Ostiaken verehrt wurde, s. Strahlenberg, Das Nord- und Östl. Teil v. Europa und Asia. Stockholm 1730 S. 317; zu Kehr's Übersetzung der Inschrift desselben vergl. Chr. G. von Murr, Beyträge zur arabischen Literatur. Erlangen 1803 S. 36. Reinaud spricht Description des monumens musulmans du cabinet de M. le duc de Blacas. Tome II 1828 S. 390—420 über Spiegel und sagt S. 392/3 von Metallspiegeln mit arabischen Inschriften: „Il existe dans les cabinets d'Europe un

grand nombre de ces miroirs venus de l'Égypte, de la Mésopotamie, mais surtout des provinces méridionales de l'empire russe, aux environs de la Mer Noire et de la Mer Caspienne. Dans ces dernières contrées, on les trouve ordinairement dans les tombeaux des anciens habitans du pays, placés sur la poitrine des morts (Voyez Pallas, Voyage dans plusieurs provinces de l'empire de Russie, trad. franç. éd. in-



8^o, t. I p. 227 t. VI p. 289; voyez aussi le Journal asiatique t. VI p. 231)“ Vergl. Tafel VIII u. IX in Reinaud's genannter Arbeit. Ferner Pocockes Beschreibung des Morgenlandes. 1. Theil. Aus dem Engl. übers. durch Chr. E. v. Windheim. Erlangen 1754 S. 293; Ives Reisen nach Indien und Persien. Übers. v. Dohm. 2. Th. Lpzg. 1775 S. 124;

sowie die vortrefflichen Abbildungen bei Prisse d'Avennes, L'art arabe Tafel 164 nebst S. 225/6 des Textes; de Sacy, Mémoires sur diverses antiquités de la Perse. Paris 1793 S. 223; sowie endlich Longpérier, Oeuvres Tome I Paris 1883 S. 394 ff.: Miroir arabe à figures, wo ein Spiegel desselben Stils aus Alexandria, der Tafel VIII abgebildet ist, beschrieben wird. Herr Professor Enting, dem ich auch einige der obigen Litteraturangaben verdanke, machte mich darauf aufmerksam, dass sich eine ähnliche Metallplatte auch im städtischen historischen Museum zu Frankfurt a. M. befinde; der Director des Museums hatte die Freundlichkeit mir über dieses Exemplar folgende Mitteilung zu machen: „Woher diese Platte stammt, ist mir gänzlich unbekannt. Als ich die Einrichtung und Ordnung des städt. Museums 1877 übernahm, fand ich dieselbe bereits im städtischen Besitze vor. Die Darstellung und umlaufende Schrift auf der Platte sind übrigens nicht eingravirt, sondern in erhabener Arbeit gegossen. Die beiden Ungeheuer sind Tigergestalten mit Frauenköpfen und schmalen über den Vorderfüßen vom Schulterblatt ausgehenden Flügeln, welche in ornamentaler Weise endigen.“ Ein ähnliches Exemplar, eine Copie, deren Verfertiger die Bestimmung des Gegenstandes verkannte, erwarb Herr Professor M. Hartmann in Beirüt und stellte es mir für obige Abbildung freundlichst zur Verfügung. Übrigens geht aus dem Charakter der Schrift hervor, dass diese Spiegel frühestens dem Ende unserer Handelsperiode angehören können. Durch Vergleichung von Inschriften namentlich Münzinschriften werden sich vielleicht noch neue Anhaltspunkte für Herstellungszeit und -ort dieser Spiegel ergeben.

Schmuck. Silber-Filigran.

Le Bon (La civilisation des Arabes. Paris 1884) bildet S. 539 und 540 zwei Schmucksachen aus Syrien ab, die manche Ähnlichkeit mit den in der prähistorischen Abteilung des königl. Museums für Völkerkunde zu Berlin¹⁾ ausgestellten Hacksilberfunden der arabischen Handelsperiode aufweisen, nach derartigen Vorbildern und durch Vergleichung der erhaltenen Bruchstücke würde vielleicht eine teilweise Reconstruction aus letzteren möglich sein. Ähnliche Hacksilberfunde besitzt das Danziger Provinzial-Museum und überhaupt wol jede grössere Sammlung innerhalb des küfischen Münzfundgebietes. Vergl. auch die Abbildungen bei Montelius, Die Kultur Schwedens in vorchristl. Zeit übers. von Carl Appel, Berlin 1885 S. 157; und die Tafeln bei Dorn Das asiat. Museum der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, Petersburg 1846; die dort abgebildeten Gegenstände wurden 1836 im Gouvernement Jaroslaw gefunden und von Frähn in Dorn's Asiat. Museum S. 500—508 beschrieben; jener vermutete, dass sie zu dem Pferdegeschirr eines Wolga-Bulgaren aus dem 10. Jhd. D. gehört hätten. Hinsichtlich der Frage, ob diese Arbeiten wirklich im Orient hergestellt wurden, ist zur Zeit noch wenig Sicheres zu sagen. Heute besteht in Syrien (Beirût) Silber-Filigran-Industrie; desgleichen, was für uns wichtiger ist, im Norden Persiens, namentlich in Zengân, wie mir der beste Kenner des Landes, Herr Dr. Andreas, mitzuteilen die Güte hatte. Doch scheint diese in Zengân wenigstens modern; Dupré fand, wie es scheint, dieselbe dort noch nicht vor, da er Voyage en Perse II S. 214 bemerkt: „L'industrie des habitans ne s'exerce dans

¹⁾ Man ist in dieser Abteilung mit der Bezeichnung „arabische Industrie“ ein wenig freigebig gewesen.

aucun genre de manufacture“. Von Silberarbeiten aus Syrien besitzt Herr Professor M. Hartmann in Berlin eine schöne Sammlung; im Allgemeinen ist der Typus dieser Sachen ein größerer als derjenige unserer prähistorischen Funde, doch erinnern manche Détails an dieselben; echtes Filigran ist selten vertreten. Vermutlich würde die nordpersische Filigranindustrie der Gegenwart noch mehr Analoga aufweisen, doch ist von ihr in Deutschland wenig bekannt; auch das Museum für Völkerkunde besitzt keine Proben. Wenn man übrigens bisweilen das Vorkommen silberner Halbmonde für arabische Herkunft eines Fundes geltend macht, so vergesse man nicht, dass zur Blütezeit des kaspisch-baltischen Handels der Halbmond, welcher allerdings als Schmuck alt ist, noch nicht Symbol des Islam war. Eine Publikation der verdächtigen Schmucksachen, die natürlich ohne Reisen und kostspieligen Tafeldruck nicht unternommen werden könnte, wäre vielleicht verdienstlich, doch bleibt das Studium des orientalischen Kunsthandwerks im Mittelalter und die leider arg vernachlässigte archäologische Erforschung des mittelalterlichen Orients in ganz anderem Maasse als bisher die Voraussetzung zur Fruchtbarmachung solcher Studien.

Glasperlen.¹⁾

Ibn Fadlân sagt (ed Frähn S. 4, Jâqût ed. Wüstenf. II 835) von den Warägern:

واجلّ الحلى عندهم الخرز الاخضر من الخرز الذى يكون على السفن
بيالغون فيه ويشترون الخرز منه بدرهم وينظمون عقدا لنسائهم

Ihr grösster Schmuck besteht in grünen Tonkugelchen²⁾, welche auf den Schiffen sind³⁾. Sie übertreibens darin und kaufen das Kugelchen um einen Dirhem und reihen sie auf zu einem Halsband für ihre Weiber“.

Natürlich kann die Möglichkeit arabischen Imports nur für die weniger kunstreichen Perlen in Anspruch genommen werden, über die man Kruse a. a. O. vergleiche, da die klassische Epoche der Glasperlen unserer prähistorischen

¹⁾ Schon Friedr. Kruse (Necrolivonica. Dorpat 1842 Beilage C S. 29) meinte, dass einige in den Ostseeprovinzen gefundenen Perlen aus

Funde etliche Jahrhunderte vor der des arabischen Handels liegt. Bereits Frähn brachte (a. a. O. S. 88/9 Anm.) mit dem vorstehenden Berichte Ibn Faḍlān's die Thatsache in Verbindung, dass das Wort für Glasperle im Russischen „biser“ ein arabisches Lehnwort „busra“ ist. Schon Oleg (Helgi) sagte zu Askold und Dir, als er sich für einen Kaufmann ausgab: „Ich habe viel grossen und kostbaren „biser“ s. Erman's Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland 7. Bd. 1849 S. 227. Karłowicz bemerkt a. a. O. S. 426 zu polnisch kanak „collier des femmes, tat. azerbeidjan kânuk ou kanak même signification.“¹⁾

musivisch zusammengeschmolzenem Glase ägyptischen Ursprungs seien, weil Seetzen genau solche Perlen aus den Katakomben Aegyptens mitgebracht habe. Die Zahl derselben unter den prähistorischen Funden Nord-Europas ist eine sehr grosse; ihre Technik oft bewundernswert; die Aehnlichkeit der zum Schmuck einer äthiopischen Königin gehörigen, beim alten Meroe gefundenen und im Aegyptischen Museum zu Berlin (Vorderasien No. 1757) aufbewahrten Glasperlen aus der römischen Kaiserzeit mit denen, welche neuerdings Herr Geheimrat Grempler in Kertsch und dem Kaukasus für das Berliner Museum für Völkerkunde erworben hat, in der That eine so überraschende, dass an einen Zufall nicht gedacht werden kann, sondern gemeinsamer Ursprung angenommen werden muss. Vergl. auch Correspondenzblatt d. deutschen Gesellschaft für A. E. & U. 1872 S. 3: „Dr. Ebers sah im Rigaer Museum Mosaikperlen, die ihn aufs Unmittelbarste an ägyptische Perlen gemahnten“; ferner über im Ural gefundene Glasperlen und deren Herstellung Teplouchoff's Aufsatz im Archiv für Anthropologie. 12. Bd. 1880 S. 217 ff. und die dazu gehörigen Abbildungen auf Tafel V. Auch die Araber scheinen derartige Kunst-Glasperlen noch hergestellt zu haben. Im 2. Jhd. H. zeichnete sich, wie Kremer, Culturgeschichte II 281, mitgeteilt hat, Abū Ibrāhīm Ishāq ibn Nuṣair durch Kenntnis in Glasarbeiten aus und verfasste unter anderm ein Buch, welches auch über Glasflüsse (سيول الزجاج) handelte, obzwar aus der angezogenen Fihriststelle (360) noch nicht klar hervorgeht, dass er „sogar aus Glas die Herstellung falscher Perlen versuchte“.

²⁾ خزرج الزجاج Glasperlen wurden von den Kaufleuten nach Qazwīnī II 11 von Seġelmāsa (Tafilālt) nach der Goldküste importirt. Heute ist der Import oberitalienischer Glasperlen nach Ostafrika recht belangreich. Vergl. Kolonial-politische Korrespondenz, 3. Jahrg., No. 16. Berlin 23. April 1887.

³⁾ Vergl. Frähn's Anmerkungen zu dieser Stelle.

¹⁾ Ueber span. abalorio aus البلور s. Egulaz z Yanguas, Glosario etimológico de las palabras españolas etc. S. 6/7.

Kaurimuscheln.

Obwohl es sehr verlockend ist die in baltischen Funden aus vorgeschichtlicher Zeit häufig vorkommenden Kaurimuscheln *Cypraea moneta*, welche im indischen Ocean, aber auch im Roten Meere lebt (vergl. Verhandlungen der Berliner Gesellsch. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jahrg. 1877 S. 392) mit dem arabischen Handel in Verbindung zu bringen, scheinen doch die Funde, so weit sie datirbar sind, einer älteren Periode anzugehören. Ein einziger Fund ist mir bekannt geworden, in dem Kaurimuscheln zusammen mit küfischen Münzen des 9. und 10. Jhd. auftraten; derselbe wurde in Schweden auf der Insel Björkö und zwar der im Mälarsee gemacht; vergl. über ihn Globus 26. Bd. 1874 S. 240 und Andree, Geographie des Welthandels. 1. Bd. 2. Aufl. S. 23. Natürlich bedarf derselbe weiterer Beglaubigung, da andere Funde für vorarabischen Import zu sprechen scheinen. So traf man einmal eine Kaurimuschel im Ohre einer bei Stangenwalde (Kreis Karthaus) ausgegrabenen Gesichtsurne an; siehe darüber Berendt, Die pommerellischen Gesichtsurnen. Bd. I Königsberg 1872 S. 29. Ferner wurde auf dem Neustädter Totenfelde bei Elbing, dessen Altertümer den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung angehören sollen, eine *cypraea moneta* gefunden. (Der anthropol. Section der Danziger Naturforschenden Gesellsch. vorgelegt am 9. Dezember 1885). Kruse erwähnt Kaurimuscheln in den Ostseeprovinzen gefunden: *Mémoires de la société royale des antiquaires du nord* 1836—39. Copenhague S. 356 Prof. A. Kirchhoff bemerkt in einer Besprechung meiner Inaugural-Dissertation in der Kreuzzeitung 5. Nov. 1887, dass Kaurimuscheln noch heute im Wolgalande beliebt sind. Er fand den Gürtel bei mordwinischen Bäuerinnen mit Kauris, Bernsteinperlen und Metallknöpfen besetzt. In Deutschland findet man sie noch bisweilen zur Verzierung von Pferdegeschirr verwandt. Dasselbe berichtet Wellsted Reisen in Arabien. Deutsche Bearbeitung von Rödiger.

1. Bd. S. 209 von den Kameelen der Araber. Mas'ûdi spricht in seinen Murûğ edh-dhahab I S. 337 über Kaurimuscheln und kennt ihren Gebrauch als Geld; ihr arabischer Name ist كورج vergl. Dozy, Suppl., Muslim's Diwân ed. de Goeje LXXVII, Demiri II 343 Andree a. a. O. S. 25. Als Handelsartikel in Afrika werden sie zusammen mit Glasperlen von Ibn al-Wardi genannt s. Frâhn, Ibn Fadlân S. 89/90, Devic, Le pays des Zendjs S. 168 Anm. 1.

Westlich der Oder scheinen übrigens Kaurimuscheln nicht mehr vorzukommen.

Waffen und Geräte.

Schwerter.

Vergl. meine Handelsartikel 2. Aufl. S. 67 Anm. 1. Die orientalischen Lehnwörter auf diesem Gebiet wie Handschar, Yatagan etc. gehören wahrscheinlich sämtlich einer späteren Zeit an; über pers. kârd s. Karłowicz a. a. O. S. 423. In der sogenannten Chronik des Nestor findet sich eine merkwürdige Stelle (Leger's Übers. in den Publications de l'école des langues orientales vivantes. II. Série. Vol. XIII. S. 196), dass hinter den Jugriern ein Volk wohne, welches ein unverständliches Idiom redet und durch Geberdensprache Eisen verlangt. Wann man ihnen dann Eisen, ein Messer oder eine Axt giebt, bringen sie Felle als Tauschartikel.

Harpunen.

Zum nordischen Walfischfang verwendete Harpunen wurden, wie ich schon in der ersten Beilage zu meinen Handelsartikeln nachgewiesen habe, aus Âdherbeigân bezogen. Abû Hâmîd Bl. 54 der Gothaer Handschrift, wozu man Qazwîni II 418 vergleiche, lässt darüber keinen Zweifel. Erstere Stelle lautet:

وتخرج التجار من بلغار الى ولاية من الدغار يقال لهم ايسو منهم
القندر وجمعون اليهم السيوف التي تتخذ بأذربيجان نصال بغير تجلية
تشتري في آذربيجان اربعة بدينار ويسقونها سقيا كثيرا حتى اذا علقوا النصل
بحيط ونقره طن كيسف فذلك الذي يصلح لهم فيشترون بها القندر
ويذهب اهل ايسو بتلك السيوف الى ولاية قريبة من الظلمات مُشْرِقة على البحر
الاسود يبيعونها تلك السيوف بجمود السمور . . .

Die Kaufleute gehen von Bulgâr nach einem Land der Ungläubigen, das Isû¹⁾ genannt wird, von wo der Biber

kommt. Sie bringen Schwerter dahin, welche sie in Âdherbeigân erstehen, Klingen unpolirt. Man kauft im Adherbeigân 4 für einen Dinâr. Man begiesst dieselben häufig mit Wasser, so dass, wenn man die Klinge an einen Faden hängt und dagegen schlägt, sie summt wie eine Fliege³⁾. Und das ist es, was ihnen convenirt. Sie kaufen für jene Klingen Biber. Die Bewohner von Îsû gehen nun mit diesen Schwertern nach einem der Finsterniss nahen Lande, liegend am schwarzen Meer²⁾ und verkaufen diese Schwerter um Zobelfelle. (Die nun nehmen von diesen Klingen und werfen sie ins schwarze Meer. Dann lässt Allâh für sie einen Fisch herauskommen etc.)

1) Vermutlich Wisû, das Land der Wessen.

2) al-baḥr al-aswad für den atlantischen Ocean: Qazwinî II 338/9.

3) In der Handschrift steht ظن كير

Gewürze.

Qazwini erzählt II 409 von der Stadt Mainz: „Dort giebt es Dirhems aus der Samarqander Münze vom Jahre 301 und 302 mit dem Namen des Münzherrn und dem Datum der Prägung; Tartüschî sagt: Ich halte sie für Münzen des Sâmaniden Naşr ibn Aḥmad. Ferner ist es auffällig, dass es dort Gewürze giebt, die nur im fernsten Morgenlande vorkommen, während sie [die Stadt Mainz] im fernsten Abend- liegt z. B. Pfeffer, Ingwer, Gewürznelken, Spikanarde¹⁾, Costus²⁾ und Galanga³⁾; sie werden aus Indien importirt, wo sie in Menge vorkommen.“ Dieser Bericht reicht in die nordisch-baltische Handelsperiode zurück, denn der genannte Tartüschî war, wie ich in der Vorrede zu meiner Arbeit „Ein arabischer Berichterstatter etc. Berlin 1890“ und in der 2. Aufl. meiner Handelsartikel S. 79/80 nachgewiesen habe, zur Zeit Otto des Grossen in Deutschland. Für uns entsteht hier die Frage, ob die genannten Gewürze vielleicht denselben Weg, wie die in Ost-Deutschland auftretenden Sâmanidenmünzen, deren Strasse wir kennen, gewandert sind. Nach dem bisher von mir gesammelten Material scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein.

¹⁾sumbul s. Birdwood, Catalogue of the vegetable productions of the presidency of Bombay. 2. ed. Bombay 1865 S. 46; Sanguinetti Journ. Asiat. 1866, VI. Sér., T. VII, S. 306; Lassen, Indische Altertumskunde. 2. Aufl. I 338/9; Qazwini I 286, II 52, 53, 338.

²⁾ qusî. vergl. Heyd, Histoire du commerce du Levant II S. 610 I, Lassen, Indische Altertumsk. 2. Aufl. I S. 337. Nach Qazwini II 338 Art. al-Andalus auch in Spanien.

³⁾ Vergl. Heyd II S. 616—618.

Berichtigung.

S 5. Statt Ibn Ḥauqal 70 lies Ibn Ḥauqal 354/5.

Druck von C. Rehm, Berlin NW., Alt-Moabit 133.

6 31







Di. Na 131

ULB Halle

000 146 234

3/1



